

Erfahrungsbericht Auslandsemester Odisee Brüssel (Belgien)

- B.A. Soziale Arbeit WiSe 2023/24 -

Vorbereitung:

Von Beginn an habe ich versucht mein Studium international auszurichten, belegte Kurse aus dem englischsprachigen Curriculum – häufig mit Bezug zu migrationsgesellschaftlichen Prozessen und einem Fokus auf Antidiskriminierungsarbeit. Früh war mir klar, dass ich die Möglichkeit eines Auslandssemesters nutzen möchte, um somit u.a. meine interkulturellen Kompetenzen und Sprachkenntnisse ausbauen zu können. Doch das Studium schritt voran und mir wurde im 6. Semester bewusst, dass die Bachelor-Arbeit naht und ich entweder im anschließenden 7. Semester ins Ausland gehen würde oder überhaupt nicht mehr. Somit begann die Recherche und ich verglich verschiedene Kriterien u.a. die Kursangebote, die Lebenshaltungskosten, die Einwohner*innenzahlen und die Frage der Queerfreundlichkeit. Meine Sprachkenntnisse in Spanisch und Französisch reichten nicht aus, um in diesen Sprachen studieren zu können und somit standen nur Hochschulen und Universitäten mit englischsprachigen Kursangeboten zur Option – was die Anzahl der möglichen Zielländer und -institutionen überschaubarer machte. Nach Langem hin und her, entschied ich mich als erste Wahl für Brüssel. Die Hochschule hatte ein spannendes Kursangebot, vergleichbar durchschnittliche Lebenshaltungskosten, als Hauptstadt eine ausreichend hohe Einwohner*innenzahl mit öffentlich queerem Leben, sowie bat Brüssel die Möglichkeit, durch sozialen Austausch meine Sprachkenntnisse in Französisch zu reaktivieren bzw. zu verbessern. Ich war zuvor nur einmal in Brüssel, wusste nicht allzu viel über das Nachbarland Belgien und freute mich somit auf die anstehende Zeit.

Ende Januar 2023 endete die Bewerbungsphase, bis dahin reichte ich alle notwendigen Unterlagen ein (Lebenslauf, Motivationsschreiben etc.) und ich erhielt dann Ende Februar die Zusage. Ende April bekam ich dann die Nachricht, dass zu wenige internationale Studierende der Sozialen Arbeit immatrikuliert seien und viele der Kurse nicht mehr angeboten werden können. Dadurch, dass die Bewerbungsfrist für andere Partnerinstitutionen bereits abgelaufen war, stand ich vor der Entscheidung nur einige wenige Kurse belegen zu können oder überhaupt nicht ins Ausland zu gehen. Nach einiger Zeit des Überlegens entschied ich mich dann für

Brüssel – im Nachhinein die richtige Entscheidung – und für eine nicht so ganz übliche Erasmus-Erfahrung. Daraufhin trat ich zum ersten Mal in Kontakt mit dem International Office der Odisee, erstellte in Kooperation mit der ASH und der Odisee das Learning Agreement und reichte bei der Odisee dann schließlich meine Bewerbungsunterlagen ein (u.a. CV, Transcript of Records, Learning Agreement). Ich kümmerte mich im Anschluss um die Vorbereitungen zur Anerkennung eines Kurses und Ende Juni 2023 kam dann die offizielle Bestätigung, dass ich an der Odisee für das WiSe 2023/24 immatrikuliert bin. Bevor es dann im September losging, schloss ich noch das Grant Agreement mit der ASH ab. Die Suche nach Unterkunft gestaltete sich eher schwierig, zwei Wochen vor Abreise fand ich jedoch ein bezahlbares Zimmer (550€/Monat) in einer WG mit zwei Belgier*innen (Facebook-Gruppen waren da sehr hilfreich). Und dann ging es auch schon los.

Durchführung:

Mitte September kam ich dann in Brüssel an und hatte knapp zwei Wochen Zeit bevor die Orientierungstage begannen. Ich erhielt nach Anfrage schon vor den Orientierungstagen einen Ausdruck der Odisee für ein ermäßigtes Semesterfahrticket der öffentlichen Verkehrsmittel, sodass ich bereits am zweiten Tag nach meiner Ankunft mein sehr, sehr preisgünstiges Abo abschließen konnte. Die Kommunikation mit der Odisee über alle fünf Monate hinweg war angenehm und auf Augenhöhe. Bei jeder Frage hatte ich mehrere Ansprechpartner*innen, die innerhalb von wenigen Tagen – manchmal Stunden – antworteten.

Die Odisee hat mehrere Campusse, für mich war der Hauptcampus im Zentrum Brüssels sowie der Campus für Soziale Arbeit in Schaerbeek relevant. Ein Kurs fand im Zentrum und die anderen Kurse in Schaerbeek – in unmittelbarer Nähe zu meiner Wohnung – statt. Dadurch, dass so wenige internationale Studierende der Sozialen Arbeit vor Ort waren, hatte ich zwei Kurse – zu den Themen „Superdiversity“ und „Handlungsmethoden“ – mit jeweils nur einem weiteren Studierenden. So eine („one-on-one“) Lehre hatte ich noch nie, musste mich demnach zunächst daran gewöhnen, doch sah schnell die Vorteile – u.a. waren dadurch viele praktische Übungen und eine Art „direktes Coaching“ möglich. Der weitere Kurs „Crossing Borders: An International Module on Participation and Citizenship“ fand dann überwiegend online, jedoch mit deutlich mehr Studierenden statt. Dieser Kurs bestand aus Studierenden,

die in verschiedenen Ländern lebten und studierten (u.a. Großbritannien, Niederlande und Deutschland) und dann für eine „Intensive Week“ nach Brüssel kamen. Hier ging es dann mehr um Gruppenprozesse und das Erlernen von sozialarbeiterischen Kompetenzen, wie z.B. interkulturelles Arbeiten und Kommunizieren. In allen Kursen gab es sehr wenig Frontalunterricht und durchgehend Gruppenarbeiten, praktische Übungen und/oder Gespräche über Literatur mit den Professoren. Der Hauptcampus im Zentrum Brüssels hat eine eigene Mensa mit – für Brüssel – nicht allzu teurem Essen und der Campus in Schaerbeek hat eine kleine Cafeteria. Neben den drei Kursen an der Odisee besuchte ich privat organisiert noch einen Französisch-Sprachkurs (A1) – die Hochschule bot nur Niederländisch an, ich wollte jedoch meine Sprachkenntnisse in Französisch auffrischen.

Erfahrungsgewinn:

In jedem Kurs gab es Aspekte, die mich auf eine bestimmte Art und Weise bereichert haben. In dem Kurs zur „Superdiversity“ ging es viel um das Verstehen von migrationsgesellschaftlichen Prozessen, um das Beschreiben und Analysieren von Gesellschaftsstrukturen und Betrachten von Diskriminierungsebenen und -ursachen. Diese Inhalte spiegelten exakt die Bereiche der Sozialen Arbeit wider, die mich sehr interessieren und in denen ich in Berlin bereits arbeite bzw. weiterhin arbeiten möchte. Besonders spannend war das Erkennen von Parallelen und Unterschieden zwischen Brüssel und Berlin, die Konfrontation und der Umgang mit verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten und -analysen sowie der kritische Umgang mit gegebenen Materialien und insbesondere staatlich erfassten, quantitativen Statistiken.

Der Kurs zu „Handlungsmethoden“ war eine perfekte Ergänzung zu den an der ASH gelehrten Seminaren zum Thema „Wie handeln wir und auf welche Theorien und Methoden können wir zurückgreifen?“. Ich hatte mich bisher immer ein wenig vor Rollenspielen gedrückt, doch an der Odisee in einem Kurs mit einem anderen Studierenden war das nicht mehr möglich. Zunächst einschüchternd, waren die Übungen ein sehr gutes Trainieren von sozialarbeiterischen Fähigkeiten. Nach jedem Rollenspiel ausführlich darüber sprechen zu können und direkt danach Tipps von

einer Person zu bekommen, die dazu seit Jahren forscht, Bücher geschrieben hat und jahrelange praktische Erfahrung mit sich bringt, war schon ein großes Privileg.

Der Kurs „Crossing Borders“ hat dann noch einmal andere Kompetenzebenen gefördert. Insgesamt nahmen ca. 60 Studierende aus fünf europäischen Ländern an diesem Modul teil. Diese große Gruppe wurde dann in Kleingruppen à 6-8 Personen thematisch aufgeteilt. Ich selbst war in einer Gruppe mit sieben weiteren Studierenden. Das Ziel jeder Gruppe war es dann im Laufe der Zeit einen „Comparative Report“ auf Basis einer vorangehenden Literaturrecherche und durchgeführter Interviews mit lokalen Arbeitgeber*innen sowie Arbeitnehmer*innen zu schreiben. Gleichzeitig bereitete jede Gruppe eine 15-minütige Präsentation vor, die dann vor dem gesamten Kurs gehalten wurde. Im Laufe dieses Moduls erlernte ich etwaige Skills: Moderieren von Sitzungen, Protokoll schreiben, fachlicher Austausch auf einer Zweitsprache (Englisch), Konfliktlösungsprozesse, interkulturelles Kommunizieren, empathisches Aufeinander achten, selbstständiges Arbeiten, Erstellen von Interviewfragen usw.

Gesamteindruck/-fazit:

Dieses Auslandssemester hat mich nicht nur akademisch weitergebracht und mir neue Wege und Optionen aufgezeigt, sondern mich auch im Persönlichen und Privaten nachhaltig positiv beeinflusst. Ich habe wundervolle Menschen kennengelernt, ein mir bisher relativ unbekanntes Land erkunden können, eine neue Stadt lieben gelernt und neue Impulse für mein Leben in Berlin erhalten. Ich würde jeder Person ein Auslandssemester über das Erasmus+-Programm und in jedem Fall Brüssel als extrem (super)diverse Stadt weiterempfehlen.